



# TONGA

## *Where the time stands still*

*Matthias Kelch, LMU München*

>>> Nach 28 Stunden Flugzeit und ein paar Stunden Aufenthalt in Dubai, Melbourne und Auckland bin ich am Flughafen von Tongatapu, der Hauptinsel des Königreichs Tonga, angekommen.

*„Alles ist anders auf dieser Insel, es hat durchgehend mindestens 30 Grad, wo man auch hinsieht stehen Palmen und es ist grün wie im Urwald.“*

Alles ist anders auf dieser Insel, es hat durchgehend mindestens 30 Grad, wo man auch hinsieht stehen Palmen und es ist grün wie im Urwald. Am Straßenrand wachsen Bananen, Papayas, Mangos, Wassermelonen, Kokosnüsse und überall laufen Hunde, Schweine, Hühner und Ziegen frei herum. Die Menschen sind arm, aber außerordentlich freundlich und herzlich. Jeder begrüßt jeden, immer mit einem Lächeln

im Gesicht. Es heißt, Tonga ist der Ort, an dem die Zeit still steht. So etwas wie Stress gibt es hier nicht, wenn man für irgendetwas eine Stunde länger braucht, ist das eben so. Es gibt keine Pläne, will man den Bus nehmen, stellt man sich eben so lange an den Straßenrand, bis einer kommt. Das kann auf Dauer auch etwas frustrierend sein, weil alles nur sehr schleppend vorangeht.

Am Montagmorgen um halb 9 stand ich dann bereit in der Klinik. Das Gebäude wurde letztes Jahr neu gebaut, so machen die Räume einen guten Eindruck. Auch die zehn Stühle sind ganz neu, all das wurde von Japan finanziert. So gut die Ausstattung auch sein mag, es mangelt leider an Verbrauchsmaterialien aller Art.





Im Vorfeld hatte ich um die 50 Dentalfirmen um Spenden gebeten und nach einigen Wochen glich mein Zimmer einem kleinen Dentaldepot. Insgesamt 60 Kilogramm Material habe ich dann per DHL nach Tonga geschickt. Bei meiner Ankunft standen die Pakete ungeöffnet im Büro von Dr. Amanaki, dem Leiter der zahnmedizinischen Abteilung.

*„Der Tongaer geht nur zum Zahnarzt, wenn er starke Schmerzen hat, insofern sind einfache Füllungen ohne Pulpabeteiligung selten.“*

Nach dem wöchentlichen Gebet wurden dann als erstes feierlich die Spenden ausgepackt und alles fein säuberlich in den Schränken verstaut. Danach habe ich direkt einen Behandlungsstuhl und eine Assistenz zugeteilt bekommen und schon saß der erste Patient vor mir. Der Tongaer geht nur zum Zahnarzt, wenn er starke Schmerzen hat, insofern sind einfache Füllungen ohne Pulpabeteiligung sel-

ten. Es steht also oft nur die Extraktion oder eine Wurzelkanalbehandlung zur Wahl. Der Patient entscheidet – die meisten wollen den Zahn loswerden. Wird doch eine Endo durchgeführt, ist ihr Erfolg recht fraglich, ein Röntgengerät gibt es zwar, es wird aber aufgrund von Mangel an Filmen nicht verwendet. Die Feilen sind uralt und nicht steril, außerdem gibt es keine Spülkanülen. Im Allgemeinen hapert es an der Hygiene, Bohrer bleiben oft den ganzen Tag im Winkelstück, zwischen zwei Patienten wird lediglich mit einem in Alkohol getränkten Wattetupfer der ein oder andere Teil der Einheit abgewischt.

Ich konnte auch einige Frontzahnfüllungen machen, da es in Tonga zum Schönheitsideal gehört, Goldinlays auf den Vestibulärflächen zu tragen, die regelmäßig herausfallen.

Behandelt wird hier nur, was Schmerzen bereitet. Oft habe ich also einen Zahn gezogen und den Patienten dann mit unzähligen weiteren zerstörten Zähnen wieder nach Hause schicken müssen.

An meinem vorletzten Tag auf Tongatapu hatte ich das Glück, zusammen mit einem Zahnarzt und einigen Helferinnen die kleine Insel Atata zu besuchen. Sie wird nur einmal im Jahr angefahren und hat ca. 100 Einwohner. Auf dem Gelände der Primary School haben wir den ganzen Tag unter einem Baum Zähne extrahiert. Als Zeichen der Dankbarkeit wurde uns ein riesiges Mittagessen aufgetischt, das wir dann alle zusammen in einem der Klassenzimmer genossen haben.





Zwei Wochen später bin ich nach einem recht abenteuerlichen Flug mit einer winzigen Propellermaschine auf Vava'u gelandet. Auch hier ist die Klinik neu und es stehen drei Stühle zur Verfügung. Vom Behandlungsspektrum her war es ähnlich wie auf der Hauptinsel, nur gab es etwas weniger Patienten. Parallel zur Behandlung läuft noch das Mali Mali

*„Ha'apai ist die kleinste und ursprünglichste der drei Inselgruppen und hat nur ca. 2.000 Einwohner.“*

Programm, bei dem man verschiedene Grundschulen abfährt und mit den Kindern Zähneputzen übt. Auch auf Vava'u habe ich zwei Wochen verbracht, bevor ich auf die nächste Insel weitergeflogen bin. Ha'apai ist die kleinste und ursprünglichste der drei Inselgruppen und hat nur ca. 2.000 Einwohner. In der Klinik gibt es einen Behandlungsraum mit zwei Stühlen, wovon einer kaputt ist. Licht gibt es auch keines, ich habe meistens mit Stirnlampe behandelt. Es arbeitet momentan kein Zahnarzt auf Ha'apai, nur zwei „Dental Therapists“, die auch Extraktionen durchführen und Füllungen legen. Bei einer eröffneten Pulpa hat der Patient die Wahl, sich auf der Hauptinsel einer Endo zu unterziehen oder den Zahn entfernen zu lassen.

An den Wochenenden habe ich die zahlreichen umliegenden Inseln besucht, auf denen die Menschen teilweise ohne Strom oder fließendes Wasser leben. Man sollte schon in der Lage sein, sich irgendwie selbst zu beschäftigen, ich habe viel gelesen, bin Kajak und Fahrrad gefahren oder habe mich im Fischen versucht. Es gibt auf diesen Inseln eben nicht viel Angebote, da kaum Tourismus vorhanden ist. Die Zeit auf Tonga war eine großartige Erfahrung, durch die Arbeit in den Krankenhäusern lernt man die Menschen von einer ganz anderen Seite kennen. Die völlig unterschiedliche Lebenskultur hat mich jeden Tag aufs Neue überrascht. Ich habe viel behan-

*„Es arbeitet momentan kein Zahnarzt auf Ha'apai, nur zwei ‚Dental Therapists‘, die auch Extraktionen durchführen und Füllungen legen.“*

delt und gelernt, nebenbei konnte ich diesen wunderschönen Ort entdecken. Seit Oktober 2012 hat mich das Unternehmen Heraeus Kulzer im Rahmen des Deutschlandstipendiums unterstützt. Diese finanzielle Hilfe hat es mir deutlich erleichtert, die relativ hohen Kosten für meinen Aufenthalt zu tragen. <<<

